

Robert Müller

FUNDE AUS DEM 9-10. JAHRHUNDERT IM GEBIET DER I. ETAPPE
DES KLEINBALATONS

Die Erforschung von Zalavár wo eine wichtige Periode des Lebens von Method sich abspielte, begann schon im vorigen Jahrhundert und abgesehen von kleineren Abbrechungen wurden die Ausgrabungen seit 1945 dauernd fortgesetzt. Intensiv wurde die Forschung von 1980 an, als in Zusammenhang mit der Rekonstruktion des Kleinbalatons am rechten Ufer des unteren Zala-Flusses große Notgrabungen durchgeführt werden mußten. Wir leiteten die Arbeiten an drei Fundorten wo insgesamt mehr wie 1200 Gräber aus dem 9. und 10. Jahrhundert erschlossen wurden. Aus dem reichen archäologischen Material haben wir Ihnen eine Ausstellung zusammengestellt. Bitte erlauben Sie mir, daß ich Ihnen die Ausgrabungsergebnisse und die Funde kurz erläutere.

Der wichtigste Fundort ist die Borjuállásinsel in Zala-szabar. Diese Insel ist kaum 800 m von der Zalavärer Burginsel entfernt. Der Fluß wurde erst im 20. Jahrhundert eingedämmt, im 9. Jahrhundert floß er ohne Flußbett durch das sumpfige Gebiet. Damals führte ein Knüppelweg von der Burginsel daher, somit nehmen wir mit Recht an, daß die im 9. Jahrhundert hier entstandene Siedlung zum civitas Mosaburg gehörte und ein suburbiumartiger Teil der Stadt war. Die Siedlung entstand irgendwann am Ende der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Bis jetzt fanden wir leider keine Häuser, da die Gebäuden wahrscheinlich aus Holz zusammengestellte Blockhäuser waren. Darauf läßt auch eine Feuerstelle schließen. Wir kennen aber zwei alleinstehende Ofen, verschiedene Werkstattgruben, Mistgruben und fünf Brunnen. Da die fünf Brunnen fast eine Linie bilden, nehmen wir an, daß es sich um eine Straßensiedlung handelt.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts, als die Bewohner christianisiert wurden, haben sie den südöstlichen Teil der Siedlung planiert und auf diesem Platz eine Kirche errichtet. Die Kirche wurde zum Zweck des Friedhofes mit einer ungefähr 25 x 32 m großen viereckigen Palisadenmauer umgeben. Die Richtung der Mauer richtet sich zu der Kirche. Der kaum zwei m breite Eingang befindet sich an der Westseite, näher zu der Nordwestecke. Zuerst wurde der im Friedhof erhalten gebliebene Brunnen zugeschüttet und als der Friedhof voll wurde, begannen sie mit Nachbestattungen auf die älteren Gräber. In der Nordwestecke fehlen die Gräber in einem Fleck von ungefähr 10 x 6 m. Wir nehmen an, daß hier das Haus des Herres der Siedlung stand und das Komplex Herrenhaus-Kirche mit Palisadenmauer umzäunt eigentlich einen frühfeudalen Herrenhof bildete.

Den Umriß der Kirche haben eigentlich die Gräber genau aufgezeigt, da der mit sekundär verwendeten römischen Ziegeln ausgelegte Fußboden nur in Flecken erhalten blieb. Aus dem Chor z. B. fehlt er ganz. Von den Mauern der 17 m langen und fast 7 m breiten Kirche blieb nichts übrig. Das bedeutet daß die Kirche aus Holz in Blockbautechnik erbaut wurde. Darauf lassen die außerhalb des Fußbodens gefundenen größeren Steine schließen, auf die die Grundbalken gelegt wurden. Im Schiff, ungefähr 2.5 m weit vom Chor, fanden wir eine Schranke mit zentralem Durchlaß. Sie hat ein etwa 40 cm tiefes Fundament und wurde mit schwachem Mörtel aus Stein gebaut. Wir nehmen an, daß diese Schranke später erbaut wurde. Wir müssen auch damit rechnen, daß sich an das Schiff von Westen auch noch eine Vorhalle anschloß, die keinen solchen Fußboden besaß wie das Schiff. Nämlich da und nur da wurden die Gräber mit römerzeitlichen Ziegeln überdeckt. Das Ausmaß und die Form der Kirche zeigt große Ähnlichkeit mit der Kirche von Breclav-Pohansko. Wir müssen auch hier mit einem viereckigen Chor rechnen, da man einen gerundeten Chor nicht in Blockbautechnik bauen kann.

Wir können versuchen, den Namen der Kirche zu bestimmen. Laut "Conversio Bagoariorum et Carantanorum" stand in der Burg (also auf der heutigen Burginsel) eine Marienkirche. Die Adrian-Kirche wurde aus Stein gebaut und wir können diese mit der Basilika auf der Récéskút-Insel identifizieren. Die dritte Kirche, die noch in Mosaburg erwähnt wird stand nicht in der Burg und es wird auch nicht gesagt, daß sie aus Stein gebaut wurde. Es

ist also vorstellbar, daß die Holzkirche auf der Borjuállás-Insel mit der Kirche Johannes des Täufers identisch sein könnte.

Die Lebensdauer einer Palisadenmauer beträgt ungefähr 30 bis 50 Jahre. So konnte unsere Mauer um die Wende des 9. und 10. Jahrhunderts zugrunde gegangen sein. Es ist auch vorstellbar, daß die landnehmenden Ungarn die Erneuerung der Mauer nicht zugelassen haben. Jedenfalls wurde die Mauer abgerissen. Die meisten Balken wurden ausgehoben und der Graben zugeschüttet. Das beweisen die späteren Gräber, die den Graben schnitten. Nach der Abreißen der Mauer hatte die Ausbreitung des Friedhofes keine räumlichen Grenzen. Der Friedhof wandelte sich zu einem regelrechten Reihengräberfeld um. Die Nachbestattungen hörten auf und die Ausdehnung des Friedhofes verdreifachte sich. Die Einwohner mußten neue Gruben und Brunnen zuschütten, um für die Gräber Platz zu gewinnen. Wir konnten praktisch das ganze Gräberfeld erschließen. Insgesamt haben wir 805 Gräber freigelegt.

Entsprechend des christlichen Ritus haben die Gräber mit ganz wenigen Ausnahmen W-O-Orientierung. Gefäßbeigabe haben wir nur in drei Gräber gefunden und in einem Kindergrab der ältesten Gräber war ein Kampfbeil. Also das Überhandnehmen der heidnischen Sitten kann man hier nicht in den Bestattungen des 10. Jahrhunderts beobachten, wie das auf der Burginsel der Fall war. Besonders die Männergräber sind arm, da außer drei Sporen nur einige Messer und Feuerstahle gefunden wurden. In den Frauengräbern sind Trachtgegenstände, Schmuck. Die meisten stammen aus Mähren. Diese Denkmäler waren in Transdanubien in diesem Reichtum und in dieser Vielfaltigkeit bis jetzt unbekannt. Mehrere Variationen kennen wir von den Ohrringen mit doppelseitigen traubenförmigen Anhängseln. Das ist der häufigste Ohrring und hier kommen sie mit glattem und auch mit verstärktem unteren Ringbogen vor. Wir fanden mehrere viertrommelige Ohrringe, zwei sogar aus feinem Gold. Es kam auch ein Ohrring mit sieben Trommeln vor. Mit den Trommelohrringen sind die mit vier durchbrochenen Körbchen verzierten Ohrringe verwandt. Wir kennen sie aus zwei Gräbern. Auch der Mondsichelförmige Ohrring kommt vor mit traubenartigem Anhängsel, der filigranverzierte halbmondförmige Ohrring mit Kettchen und ein säulchenförmiger Ohrring, der leider unvollkommen ist. Nach

Mähren führen auch die Kugelknöpfe mit gepreßter Verzierung oder mit Granulation. Häufigsten fanden wir Glasknöpfe mit Metallösen. Die Perlenketten wurden aus Folieperlen und aus mehrteiligen Stangenperlen zusammengestellt, aber wir kennen auch einige Millefioriperlen. Zwischen den Fingerringen finden wir solche mit Schildchen, aber auch mit Glaseinlagen. Natürlich sind auch einige karantanische Stücke vorhanden, z.B. Ohrringe, aus fränkischem Gebiet stammende Trachtgegenstände und auch Ohrringe, die dem Süden stammen. Interessanterweise zeigen auch die Sporen in südliche Richtung. Kein einziges Armband wurde gefunden. Entscheidend ist die deutliche Mehrheit der mährischen Erzeugnisse. Wir können nicht daran zweifeln, daß die Bevölkerung, die die Borjuállás-Insel besetzte westslawisch war.

Die Benützung eines Teiles der wertvollsten Schmuckstücke wird durch die Kollegen aus der Tschechoslowakei von der Wende des 9/10. Jahrhundert bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts angesetzt. An mehreren Stücken fanden wir Abnutzungsspuren oder Spuren einer Reparatur, was auf eine längere Benützung schließen läßt. Die Datierung der mährischen Schmuckstücke wird hier dadurch gestützt, daß wir diese Stücke auch außer der Palisadenmauer vorgefunden haben, wo die Bestattungen nur nach Abreißen der Mauer begonnen wurden. Aufgrund der Funde wurde der Hof von der Mitte oder vom Ende des zweiten Drittels des 9. Jahrhunderts höchstens bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts benützt. Kein einziges kennzeichnendes Schmuckstück der sogenannten Bjelo-Brdo Kultur wurde bis jetzt gefunden.

Die Forschung hat schon geklärt, daß die landnehmenden Ungarn die Slawen von Zalavár zuerst unbelästigt ließen, doch ist es überraschend, daß die reichsten Beigaben in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in die Erde kamen. Das können wir nur so erklären, daß die mährischen Städte und Werkstattzentren nach dem Sturz des Mährischen Fürstentums unter ungarischen Einfluß kamen und die Slawen in der Umgebung von Zalavár weiterhin Kontakte mit Mähren aufrechterhalten konnten, die vielleicht noch enger als im 9. Jahrhundert wurden. So konnten die Bewohner der Borjuállás-Insel die Mode verfolgen.

Die Bestattungen hörten auf, als die Bewohner die Insel verließen. Spuren von Gewalt oder Vernichtung fanden wir nicht, so ist es am wahrscheinlichsten, daß die Einwohner die Tiefgelegene Insel wegen eines erhöhten Wasserstandes verlassen mußten.

Ganz anders sieht das Gräberfeld kaum 2 Km nordwestlich von der Borjuállás-Insel in Esztergályhorváti-Alsóbárándpuszta aus. Wir haben das großausgedehnte Gräberfeld völlig erschlossen und 317 Bestattungen gefunden. Dieser Bestattungsort wurde auch ungefähr von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts benützt. Es ist zwar kaum vorstellbar, daß die Bewohner einer Siedlung so nah dem Zentrum Mosaburg ungetauft bleiben konnten, das Gräberfeld ist doch ganz heidnisch. Schon der Gräberfeldplan zeigt heidnische Eigenheiten: nämlich in mehreren Kreisen mit einem Durchmesser von etwa 10-12 m fehlen die Bestattungen bzw. fanden wir nur ein Grab in der Mitte des Kreises, am Rand der Kreise hingegen häuften sich die Bestattungen und hier kamen auch Nachbestattungen vor. Im Charakter steht diese Gräberfeld zwischen denen von Keszthely-Fenekpuszta und Sopronkőhida. Diese Gemeinschaft war wahrscheinlich gemischt: Awaren und verschiedene Slawen konnten hier zusammenleben. Fast ein Drittel der Gräber beinhaltete Keramik als Beigabe, darunter auch vier gelbe Flaschen von Fenékpuszta-Zalavár Typ. In mehreren Gräbern fanden wir Tierknochen oder Eier. Von den mährischen Schmuckstücken sind hier fast nur die Ohringe mit doppelseitigem traubenförmigem Anhängsel vertreten. Verzierte Metallknöpfe fanden wir nicht, aber in mehreren Gräbern Glasknöpfe. Wir müssen auch die drei Geweihbehälter erwähnen wovon eins ähnlich dem von Sopronkőhida mit zwei Tieren verziert wurde. Ausser einigen Dolchen beinhalteten die Gräber keine Waffen, nur in zwei Fällen kam vor, daß bei der Beisetzung des Totens Pfeile ins Grab geschossen wurden. Neben anderen Funden weisen auch zwei leierförmige Gürtenschnallen darauf, daß dieses Gräberfeld im 10. Jahrhundert weiter benützt wurde.

In der Gemeinschaft herrschten strenge Gesetze, die Straftaten wurden hart bestraft. In drei Gräbern, alle waren Männer, wurde der linke Fuß abgeschneidet. Interessanterweise einer

überlebte die Strafe, nämlich die zwei Beinknochen wuchsen zusammen.

Die typische Bjelo-Brdo Funde fehlen auch aus diesem Gräberfeld.

Das dritte Gräberfeld, kaum 1 Km südwestlich von der Borjuállás-Insel ist auch heidnisch und wurde auch mindestens 100 Jahre lang von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts benützt. Diese Gemeinschaft war kleiner und auch ärmer wie die Vorigen. Wir haben 82 Gräber freigelegt und an den Rändern konnten einige Bestattungen unaufgedeckt bleiben. Die Gräberzahl des Gräberfeldes konnte aber keines Falls die 100 erreichen.

Die Richtung der Gräber ist nicht einheitlich. Häufig kommt es vor, daß die Bestattungen sich gegenseitig schneiden. Wir fanden mehrere Skelette, Kinder genauso wie Erwachsene in Bauchlage oder Hocklage. Außer einigen Gefäßen kamen nur wenige Schmuckstücke aus Bronze oder Gebrauchsgegenstände wie Feuerstahl und Spinnwirtel ans Tageslicht. Erwähnenswert ist ein Geweißbehälter mit eingekratzten Tieren und Kreuze. Anthropologisch gesehen zeigen die Skelette von der Dezső-Insel große Ähnlichkeit mit diesen von der Borjuállás-Insel.

Zusammenfassend können wir also feststellen, daß die Christianisierung nur in den Machtzentren richtige Erfolge erreichen konnte und da bewahrte auch noch im 10. Jahrhundert die Mehrheit der Bevölkerung ihren Glauben. Die Dienstvölker der Umgebung wurden bestimmt getauft, aber die Christianisierung blieb unter ihnen ganz oberflächlich und sie bestatteten ihre Toten weiterhin heidnisch.

Bitte besichtigen Sie unsere Ausstellung und wenn Sie noch Fragen hätten, versuche ich sie beantworten.